

einem *truc*: wir erkennen nämlich, indem wir etwas verstehen, nur das, was wir — vorher schon wußten. Ich will mich also lieber der Amtssprache bedienen. In wissenschaftlicher Ausdrucksweise lautet die Erklärung wie folgt: die Überlegenheit des Verstehens beruht in der „Immanenz“ dieser Erkenntnisart, die sich darin äußert, daß Erkenntnissubjekt und Erkenntnisobjekt, der Erkennende und sein Gegenstand, selbig („identisch“) sind. Indem der Erkennende also gleichsam in seinem Gegenstande drin steckt, erkennt er „von innen“, wir stehen „gleichsam hinter den Kulissen“, wie es Schopenhauer in einem treffenden Bilde ausgedrückt hat^{74a}.

Von einem Debattenschreiber in Zürich ist dieser Ausdruck „Immanenz“ bemängelt worden. Er meint⁷⁵: „Unter immanent wird in dem uns allein hier angehenden Zusammenhang zweifellos diejenige Erkenntnis verstanden, welche innerhalb der Grenzen möglicher Erfahrung bleibt. Als transzendent dagegen wird diejenige bezeichnet, welche die Grenzen möglicher Erfahrung überschreitet.“ Hier liegt ein Mißverständnis vor, das übrigens angesichts der Armseligkeit unserer Ausdrucksmittel entschuldbar ist: es handelt sich nicht um die ontologischen Begriffe Immanenz und Transzendenz, sondern um die erkenntnistheoretischen Begriffe gleicher Bezeichnung, die wir auf die Art des Erkennens anwenden.

Da könnte gegen meine Sprechweise nur insofern ein Einwand erhoben werden, als man behauptete: alle Erkenntnis sei „transzendent“, insofern sie das Bewußtsein des Erkennenden „transzendiert“. Dieses ist der Sinn des Wortes „Transzendenz“ in dem oft erwähnten Buche Edith Landmanns und auch in meiner oben aufgestellten Behauptung von der Immanenz des Erkennens beim Verstehen. Die Annahme, daß alle Erkenntnis transzendent sei, scheint nun in der Tat sehr einleuchtend, wenn sie etwa wie folgt begründet wird⁷⁶: „Die Gegenstände, auf die sich die Gedanken be-

^{74a} A. Schopenhauer, Über die vierfache Wurzel usw. § 43.

⁷⁵ Robert Wilbrandt in den Schriften der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. 6 (1929), 324.

⁷⁶ A. Pfänder, „Logik“ im Jahrbuch für Philosophie und phänomenologische Forschung. Bd. IV. S. 145. Husserl dagegen kennt die „immanente“ Erkenntnis, beschränkt sie aber m. E. unberechtigterweise auf das Erkennen des (eigenen) „Erlebensstroms“. Siehe Ideen zu einer reinen Phänomenologie. §§ 38. 44. 46.